

#### 4. Fastensonntag Lj. A – 26.03.2017

##### **1 Sam 16,1b.6-7.10-13b**

Der Herr sagte zu Samuel: Wie lange willst du noch um Saul trauern? Ich habe ihn doch verworfen; er soll nicht mehr als König über Israel herrschen. Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als sie kamen und er den Eliab sah, dachte er: Gewiß steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und laß ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

##### **Aus dem Brief an die Epheser 5,8-14**

Brüder und Schwestern! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

##### **Aus dem Evangelium nach Johannes 9,1.6-9.13-17.34-38**

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesu Selbstoffenbarung vor dem Geheilten: Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? (Sag es mir,) damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Da wird uns von einem Blindgeborenen erzählt. Was kann uns diese Geschichte heute sagen? Eines muss hier von vornherein klar sein: Diese Geschichte ist aus den Vorurteilen und den Auffassungen im damaligen Judentum zu verstehen.

Da galt nämlich folgendes: Wer krank oder schwach war, wer im Wettkampf des Lebens zurückgeblieben war, wer behindert und in seiner Leistungskraft beschränkt war, der hatte mit Sünde zu tun; und was noch schlimmer war: er hatte auf dieser Stufe zu bleiben. Er musste sich damit abfinden.

Und zudem ist es fast selbstverständlich, dass die Pharisäer bei der Heilung des Blinden zumindest den Formfehler finden, dass nämlich die Heilung an einem *Sabbat* geschah; der Sabbat ist gesetzlich geschützt, er muss unbedingt gehalten werden. Das Gesetz ist bei ihnen mehr wert als die Heilung eines Menschen. Menschen mögen sogar sterben, wenn nur das *Gesetz* am Leben bleibt.

Und noch ein *drittes* kommt dazu: Das Schicksal des Blindgeborenen hat seine breite Wirkung auch unter den Leuten. Man sollte eigentlich annehmen, dass die Bekannten, dass seine Freunde und Nachbarn sich über diese Heilung freuen. Statt dessen aber reden sie über ihn und sagen: „Ist das nicht der Mann, der da saß und bettelte?“. Sie wollen also gar nicht annehmen, dass er von seiner Blindheit befreit ist. Für sie ist er einer der Minderwertigen. Sie haben ihn auf seinen Zustand festgenagelt: Du bist blind, also musst du blind bleiben; du bist unterlegen, also musst du es bleiben; ein volles, gesundes Leben, das ist dir nun einmal untersagt, also hast du dich zu beugen. – So dachten die Pharisäer, so dachten die Leute damals.

Nun aber wird der Blinde auch von *Jesus* gesehen, und die befreiende Botschaft, die von ihm ausgeht, lautet: Vor Gott sind alle Menschen gleich und werden in gleicher Weise geliebt. Für alle gibt es Rettung, und körperliche Gebrechen sind in keiner Weise Sinnbild für Minderwertigkeit, mit der man sich abfinden müsste. Jesus will das Heil des ganzen Menschen. - Und das ist auch für uns von Bedeutung; es trifft auch uns die Frage: Wie stehen wir in *unserer* Zeit zu den Kranken, - heute, in einer Zeit, in der das Leid so vieler behinderter und kranker Menschen deutlicher als früher in Erscheinung tritt, - wie stehen wir heute zu den Kranken und Behinderten? Nehmen wir sie an - ohne Vorurteile, ohne Arroganz? Können wir uns diesen Mitmenschen in Liebe zuwenden?

Weltweit ist diesbezüglich vieles zu beklagen; zugleich aber lässt sich heute sogar etwas sehr Erfreuliches beobachten: Es ist erfreulich zu sehen, wie gerade auch junge Menschen heute ein sehr unbefangenes Verhältnis zu behinderten und kranken Menschen haben. Das ist ein Zeichen der Ermutigung. Das ist geradezu ein Wunder mitten in unserer Zeit. Aber auch sonst

gibt es in unseren Gemeinden und Familien viele Menschen, die sich mit großer Hingabe und Opferbereitschaft der Kranken annehmen und ihnen liebevoll beistehen. Dafür müssen wir sehr dankbar sein. Und auch *diesen* Menschen müssen wir mit großem Respekt begegnen.

Und dann muss noch ein Wichtiges hinzukommen: Das Evangelium will uns nicht nur eine Blindenheilung vor Augen führen. Hier geht es darum, dass Jesus als Retter des Menschen erkannt wird. Die Pharisäer, die Gelehrten der damaligen Zeit, haben Jesus nicht erkannt; sie bezeichnen ihn sogar als Sünder, weil er sich nicht an ihre Gesetze und Vorschriften gehalten hat. In Bezug auf Jesus sind *sie* es, die mit Blindheit geschlagen sind. Vom Blindgeborenen, der geheilt wird, heißt es hingegen ausdrücklich, dass er niederfiel und bekannte: Herr, ich glaube!

Es ist darum auch sehr sinnvoll, dass diese Geschichte von der Blindenheilung in der Fastenzeit verkündet wird, in dieser Zeit, in der sich die Kirche wieder neu auf den Weg zum Osterlicht befindet. Jesus weiß, dass wir mitten im Dunkel unserer menschlichen Gebrechlichkeit sind; er lädt uns deshalb ein, den Weg mit ihm zu gehen, damit wir zum Licht seiner Auferstehung gelangen. Heute wird auch uns zugesprochen, dass Jesus sich jedem von uns zuwendet. Wir wollen deshalb die Mahnung des hl. Paulus ernst nehmen, der uns zuruft: Lasst die Werke der Finsternis, steht auf von den Toten, und Christus wird euer Licht sein!

Es geht also nicht nur um die körperliche Heilung; es geht um das glaubende Herz, um das Licht des Vertrauens.

Nehmen wir deshalb diese österliche Bußzeit zum Anlass, um über unser christliches Leben wieder etwas nachzudenken: Fragen wir uns, wie wir zum kranken und behinderten Mitmenschen stehen; aber fragen wir uns auch, wie wir zu Christus und zu unserem Glauben stehen. Lassen wir uns von Jesus die Augen des Herzens öffnen, damit wir sein Wirken in unserem Leben wahrnehmen, und damit wir uns, mit dem Geheilten, dankbar zu ihm bekennen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB